

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Coppfenstraße 10 I, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 5

Stuttgart, den 1. Februar 1902

18. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Gaubevollmächtigten, welche den in § 40 des Verbandsstatuts vorgeschriebenen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1901 noch nicht im Verbandsorgan veröffentlicht haben, werden auf die Nothwendigkeit ungehinderter Berichtserstattung aufmerksam gemacht. Eine Beschleunigung ist deshalb geboten, weil der Jahresbericht des Verbandsvorstandes sich betreffs der Gaue auf die Berichte der Bevollmächtigten stützen muß. Die vierteljährlichen Berichte fehlen von den meisten Gaue, es ist deshalb um so nothwendiger, daß die Jahresberichte vollständig gegeben werden.

2. Die durch Beitragsquittungsmarken mit Ende des Jahres 1901 vollgelebten Mitgliedsbücher sind umgehend durch neue zu ersetzen. Die betreffenden Mitglieder sind verpflichtet, die abgelaufenen Bücher an die Zahlstelle- bzw. Gaubevollmächtigten abzuliefern, wohin sie zuletzt die Beiträge entrichtet haben, und von denen zwecks Ausfertigung neuer Bücher die Einsendung an die Verbandskasse vorzunehmen ist.

Diejenigen Mitglieder, welche zur Zeit noch im Bezug der Arbeitslofenunterstützung stehen, respektive bereits einen Theil derselben bezogen haben, neue Bücher aber bekommen müssen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es nothwendig ist, das außer Gebrauch gekommene Buch noch beizubehalten, um bei Bezug weiterer Unterstützung die Zahl der seit dem letzten Unterstützungsbezug geleisteten Beiträge vom Auszahler nachprüfen lassen zu können.

Im Falle Zweifel entstehen sollten über die Höhe der zu beziehenden Unterstützung, wende man sich unter Einsendung des alten und neuen Mitgliedsbuchs an die Verbandskasse.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Tarifgemeinschaften und gemeinsame Verbände von Arbeitern und Unternehmern.

Von Carl Legien.
(Fortsetzung.)

Theoretisch ist die kollektive Vereinbarung der Arbeitsvertragsbedingungen wohl durch die Gesetzgebung in Deutschland im § 152 der Gewerbeordnung anerkannt. In der Praxis aber sind wir noch weit von ihrer Anerkennung entfernt. Sowohl die Staatsverwaltung in ihren Betrieben als der größte Theil der Unternehmer halten das gemeinsame Auftreten der Arbeiter zum Zwecke der Regelung der Arbeitsbedingungen für Unbotmäßigkeit und Rebellion, für einen Angriff auf das „heiligste Recht“, Herr im Hause zu sein. Für diese Fabrikdespoten gilt es als eine Erniedrigung, mit einer von den Arbeitern gewählten Kommission zu unterhandeln. Bei den gewerkschaftlichen Kämpfen kann man täglich die Beobachtung machen, daß die Unternehmer nur mit den „eigenen Arbeitern“ und dann auch nicht durch eine Kommission derselben, sondern mit jedem Einzelnen verhandeln wollen, sofern sie nicht schon das Unterhandeln an sich für

eine Herabwürdigung betrachten und rundweg ablehnen.

Diese immer und immer wieder zu beobachtenden Vorgänge offenbaren eine so tiefe Missachtung der Arbeiterschaft seitens dieser Unternehmer, daß hier jeder Gedanke daran, sie könnten den Arbeitern das Recht zugestehen, bei der Regelung der Arbeitsbedingungen ein Wort mitzusprechen, schwinden muß. Diesen Despotismus zu brechen und das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter zur Geltung zu bringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften. Bei den Tarifvereinbarungen kommt das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter aber voll zur Geltung. Mögen heute auch noch prozentehafte Unternehmer, gestützt auf ihre Kapitalmacht oder dank der Mangelhaftigkeit der Organisation der Arbeiter, das „Herrnrecht“ auszuüben in der Lage sein, dem Zuge der Zeit werden auch sie sich beugen müssen. Die Verallgemeinerung der Tarifvereinbarungen wird dazu beitragen, diesen Entwicklungsgang zu beschleunigen.

Wenn die Vortheile der Tarifgemeinschaft auch rückhaltlos von den organisierten Arbeitern anerkannt werden, so finden wir doch in Deutschland nur bei den Buchdruckern eine Tarifvereinbarung, welche für das ganze Reich Geltung hat. In allen anderen Berufen erstrecken sich die Tarifverträge nur auf den einzelnen Ort. Hier ist nicht allein eine mangelhafte Entwicklung der Organisation in diesen Berufen, sondern mehr noch die Verschiedenartigkeit der Arbeitsmethoden und des zu verwendenden Materials sowie der herzustellenden Produkte die Ursache dieser Erscheinung. Solche Schwierigkeiten sind bei den Buchdruckern nicht zu überwinden, und doch ist ihr Tarif äußerst kompliziert, so daß es erforderlich war, ihm einen sehr umfangreichen Kommentar beizugeben.

Die Grundlage für die Berechnung bildet im Buchdruckertarif die folgende Position:

• Satzpreise pro 1000 Buchstaben:

Regel	Grafik	Antiqua u. Kursiv		Hilffisch	Griechisch
		in deutscher Sprache	in fremden Sprachen		
Berl	50	53	55	51	55
Nonpareille	40	42	44	41	44
Colonel	37	39	40	39	41
Breit, Borgis u. Corpus	34	36	37	35	38
Cicero	36	38	39	37	40
Mittel	38	40	41	39	42

Es sind dann nähere Bestimmungen gegeben in Bezug auf Sprachenentschädigung, durchgeschossenen Satz, Kolumnentitel, gespaltene Satz, gemischten, mathematischen, tabellarischen, Ziffern-, Abbriviaturen- und spationierten Satz. Dann folgen Bestimmungen für den Satz von Poesie, Satz mit Drittelgevierten, Marginalien, Unterlegungen, über- und untergeschlossenen Zeilen, für Satz mit kleiner Schriftgattung und bei schmalen Format.

Weiter sind über das Umbrechen, die Korrekturen, das Manuskript, die Titel, den Gipsstereotypsatz, das Zusammensuchen des Materials, das Aufreäumen und das aushilfsweise Arbeiten detaillirte Bestimmungen getroffen.

Dann folgt die Regelung der Arbeitszeit, der Pausen, des Minimums des gewissen Geldes mit

feinen Ausnahmen, der Entschädigung für Extrastunden, der Feiertage und der Lokalzuschläge für größere Orte. Für die Anzahl der zu haltenden Lehrlinge ist folgende Skala im Tarif aufgestellt:

a) Seherlehrlinge:	
bis zu 3 Gehilfen	1 Lehrling
auf 4-7 "	2 Lehrlinge
" 8-12 "	3 "
" 13-18 "	4 "
" 19-24 "	5 "
" 25-30 "	6 "
auf je weitere 8 Gehilfen	1 Lehrling mehr.
b) Druckerlehrlinge:	
bis zu 2 Gehilfen	1 Lehrling
auf 3-5 "	2 Lehrlinge
" 6-9 "	3 "
" 10-14 "	4 "
" 15-20 "	5 "
auf je weitere 6 Gehilfen	1 Lehrling mehr.

Weiter enthält der Tarif noch Bestimmungen über die Organe zur Durchführung des Vereinbarten, den Tarifausschuß, das Tarifamt, die Schiedsgerichte und Arbeitsnachweise.

Das Lohnminimum beträgt wöchentlich 21 Mk., kann aber in Städten unter 6000 Einwohnern auf 18 Mk. herabgesetzt werden. Zu diesem Minimum kommen in 85 Orten Lokalzuschläge von 5 bis 25 Prozent des Wochenlohnes. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige, ausschließlich der Pausen.

Soweit die Bestimmungen des seit 1896 geltenden Tarifs. Vom 1. Januar 1902 tritt eine Erhöhung des Tarifpreises um 2 Pf. in allen Positionen ein. Das Lohnminimum wird von da ab nicht mehr einheitlich sein, sondern es tritt ein sogenannter Staffeltarif in Geltung, und zwar sind drei Klassen von Gehilfen vorgesehen: Gehilfen bis zum Alter von 21 Jahren (Klasse a), solche von 21 bis 23 Jahren (Klasse b) und alle über 23 Jahre alten Gehilfen (Klasse c). Das Lohnminimum wird sich nach den Mittheilungen des „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ folgendermaßen gestalten:

	in Städten ohne Lokalzuschlag	in Klasse a Mt.	in Klasse b Mt.	in Klasse c Mt.
ohne Lokalzuschlag	21,50	22,00	22,50	
mit 5 %	22,58	23,10	23,63	
= 7 1/2 %	23,12	23,65	24,19	
= 10 %	23,65	24,20	24,75	
= 15 %	24,73	25,30	25,88	
= 17 1/2 %	25,27	25,85	26,44	
= 20 %	25,80	26,40	27,00	
= 25 %	26,88	27,50	28,13	

Die Lokalzuschläge sind für einzelne Orte erhöht. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher, desgleichen die Lehrlingsstala. Ueber letztere soll jedoch nochmals verhandelt werden, sofern die Regierung dem gestellten Antrage, eine gesetzliche Regelung bezüglich der zu haltenden Zahl von Lehrlingen eintreten zu lassen, nicht entspricht.

Diese kurze Darlegung, die zugleich einen Einblick in das Wesen und die Positionen des Buchdruckertarifs gewährt, zeigt, daß selbst da, wo anscheinend einer einheitlichen Tarifvereinbarung keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen, diese sich doch recht kompliziert gestalten. In den Berufen, welche die vorhin erwähnten Verschiedenartigkeiten der Produktion aufweisen, würden neben den grundlegenden Positionen noch spezielle Lokaltarife, entsprechend den Eigenartigkeiten der lokalen Produktion, aufzustellen sein. Diese Komplizirtheit würde allerdings schwinden, wenn an Stelle der Akkordarbeit die Lohnarbeit träte, doch ist vor-

künftig hierauf nicht zu rechnen, und es dürfte deswegen für die nächste Zeit kaum zu erwarten sein, daß für weitere Berufe eine für das ganze Reichsgebiet geltende Tarifgemeinschaft eingeführt wird. Es sei denn, daß zwischen der Organisation der Unternehmer und der der Arbeiter ein Vertrag dahingehend abgeschlossen wird, daß sie sich gegenseitig verpflichten, auf allgemein zu vereinbarenden Grundlage in allen Orten, in welchen die Organisationen von Einfluß sind, lokale Tarife festzusetzen. Hierzu muß aber die Voraussetzung gegeben sein, die auch der letzte Gewerkschaftskongreß als notwendig erachtete: starke Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer.

Gegen die Tarifgemeinschaften und insbesondere gegen die der Buchdrucker ist eingewendet worden, daß sie als notwendige Folge aus Arbeitern und Arbeitgeber zusammengefaßte Organe zur Durchführung des Tarifs schaffen, wodurch Tendenz und Ziel der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter verwischt werden könne. Nun hat es sich aber bei allen größeren gewerkschaftlichen Kämpfen gezeigt, daß zur Beilegung von Differenzen Kommissionen, zusammengesetzt aus beiden streitenden Parteien, gebildet wurden; und vielfach ist diesen Kommissionen ein dauernder Bestand gegeben, um die Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen. Bei lokalen Tarifvereinbarungen erwiesen sich solche dauernde Institutionen als unerlässlich, um wie viel mehr bei Tarifgemeinschaften, die sich über den Ortsbezirk hinaus erstrecken. Mit Recht wird in der vom Verband der Buchdrucker im Jahre 1900 herausgegebenen Denkschrift zur Geschichte des Verbandes gesagt: „Daß die Gehilfenschaft im Jahre 1892 die Tarifgemeinschaft leichten Herzens über Bord warf, ist eben darauf zurückzuführen, weil diese Tarifgemeinschaft weder moralischen oder praktischen Exekutive entbehre, weil die Prinzipalität fast nie und nirgends für die Aufrechterhaltung des Tarifs auch nur den kleinen Finger rührte, weil alle Lasten und Opfer immer nur von der Gehilfenschaft zu tragen waren und weil in Folge des passiven Verhaltens der Prinzipale die Ein- und Durchführung des Tarifs trotz aller Anstrengungen der Gehilfenschaft eine überaus klägliche war. . . . In Erinnerung an diese Erfahrungen sagten sich daher 1896 die Gehilfenvertreter mit Recht, daß endlich einmal in fester, bestimmter Form eine Mitwirkung der Prinzipalität bei der Tariffache herbeigeführt werden und daß eine Tariforganisation die tariflichen Lasten gleichmäßig auf beide Schultern vertheilen müsse, Mit vollem Bewußtsein und mit Ablicht wurden daher die Tarifinstitutionen geschaffen.“ Der erzielte Erfolg ist wohl der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptungen. Im Jahre 1886 hatten 1083 Firmen in 327 Orten, im Jahre 1890 1017 Firmen in 274 Orten und im Jahre 1896

1229 Firmen in 333 Orten den Tarif anerkannt. Im Jahre 1897 hatten 1631 Firmen für 18 340 Gehilfen in 496 Orten, im Jahre 1901 aber 3372 Firmen für 34 307 Gehilfen in 1030 Orten ihre Unterschrift gegeben. Die enorme Steigerung der Tarifanerkennungen ist zweifellos auf die Thätigkeit des Tarifamts zurückzuführen, und es ergibt sich daraus die Nothwendigkeit solcher Institutionen, wenn ernstlich an die Durchführung von Tarifgemeinschaften gegangen werden soll. So wenig, als die Tarifgemeinschaft, werden auch die Einrichtungen, die zu ihrer Durchführung erforderlich sind, die Gegensätze, welche zwischen Unternehmer und Arbeiter naturgemäß bestehen, aus der Welt schaffen, wenn auch äußerlich ein gemeinsames Wirken in den Tarifinstitutionen zu Tage tritt. Die Existenz solcher ist nicht eine Folge der Schwäche oder Nachgiebigkeit der Arbeiter, sondern ein Beweis für die Stärke, die sie durch die Organisation gewonnen haben. (Schluß folgt.)

Rechenschaftsbericht über die Lohnbewegung in München.

Nachdem wieder Ruhe in unseren Reihen eingetreten und auch der Geschäftsgang wieder ein geregelter ist, erscheint es zweckmäßig, die Öffentlichkeit darüber näher zu informieren, was denn eigentlich durch unsere Lohnbewegung im Herbst erreicht worden ist. Wenn der Rechenschaftsbericht etwas spät kommt, so erklärt sich das daraus, daß von verschiedenen Druckereiprincipalen das Versprechen gegeben war, mit Einführung des neuen Buchdrucker tariffs auch unsere Forderungen zu berücksichtigen, was denn auch geschehen ist.

Wie schon früher berichtet wurde, war die Durchführung unserer Forderungen keine einheitliche und so ist es selbstverständlich schwer, ein vollständig klares Bild über die Ergründungen zu geben, aber soweit es möglich ist, soll dies hiermit geschehen.

Die Arbeitszeit wurde in 6 Werkstuben mit einem Personal von 36 männlichen und 32 weiblichen Arbeitern auf neun Stunden ohne Pausen reduziert; da schon vor der Lohnbewegung die neunstündige Arbeitszeit vorherrschend war, so kamen hierbei nur noch wenige Werkstuben in Betracht. Der Minimallohn der männlichen Arbeiter von 21 Mk. resp. 18 Mk. wurde in 10 Werkstuben mit 99 Gehilfen eingeführt und in denjenigen, wo der Minimallohn nicht anerkannt wurde, fanden durchgängig Lohn erhöhungen statt, desgleichen bei den Arbeiterinnen. Diese Regelung der Lohnverhältnisse geschah unter Zustimmung der Betreffenden. Der Minimallohn für die Arbeiterinnen wurde nur in 4 Geschäften mit 59 Personen eingeführt, es muß aber hier konstatiert werden, daß ein Theil

der hier Beschäftigten schon den Lohn hatte, während die Mehrzahl, welche direkt in Buchbindereien arbeitet, im Afford beschäftigt ist; für die Arbeiterinnen in Kartonagefabriken konnte nichts erzielt werden, da dieselben für unsere Organisation noch nicht zu haben waren und somit auch unserer Lohnbewegung vollständig indifferent gegenüberstanden, trotzdem daß die Löhne noch dort viel zu wünschen übrig lassen. Die Bezahlung der Feiertage wurde in den Geschäften anerkannt, wo im Wochenlohn gearbeitet wird und die Bezahlung der Ueberstunden wurde ebenfalls zum größten Theil durchgeführt. Die Einführung des neuen Affordtarifs, welcher einer der Hauptpunkte unserer Forderungen war, konnte deshalb nicht durchgeführt werden, weil die hier in Betracht kommenden Kollegen und Kolleginnen nicht den nöthigen Muth zeigten, sondern sich mit den bisher gezahlten Preisen zufriedengaben, während die Prinzipale diesen Tarif als unannehmbar bezeichneten. Die Freigabe des ersten Mai erregte meist Anstoß, jedoch wurde auch hier in einigen Geschäften nachgegeben und soll das dort beschäftigte Personal auf Verlangen frei haben. Der Anerkennung des Arbeitsnachweises, sowie der Forderung, eine regelmäßige Reinigung und Lüftung der Arbeitsräume vorzunehmen, wurden weiter keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Wenn wir nun das Resultat zusammenfassen, so ergibt sich, daß unsere Hauptforderungen, Arbeitszeit und Minimallohn, in den maßgebendsten Geschäften, mit einem Personal von 201 männlichen und 151 weiblichen Arbeitern, durchgeführt wurden, während 23 männliche und 71 weibliche Arbeiter Verbesserungen, entweder durch Arbeitszeitverkürzung oder Lohnhöhung erhalten haben, so daß also insgesammt 446 Kollegen und Kolleginnen an den Vorteilen unserer Lohnbewegung theilhaftig sind, dementsprechend hat sich auch unsere Zahlstelle vergrößert, indem sich die Zahl der Mitglieder, die vor der Bewegung 240 betrug, verdoppelt hat. Wenn wir nun bedenken, daß es in keiner Werkstube zu einem Streik gekommen ist — wir hatten nur zwei gemäßigete Kollegen kurze Zeit zu unterstützen — und wenn wir weiter in Erwägung ziehen, daß der allgemeine Geschäftsgang ein sehr schlechter war, wenn sich das in München auch nicht gar so sehr bemerkbar machte, so können wir das Resultat nicht als ungünstig bezeichnen, jedoch, wie schon die letzte öffentliche Versammlung betonte, es nur als Abschlagszahlung betrachten, um bei gegebener Zeit das noch nachzuholen, was jetzt nicht erreicht werden konnte; aufgegeben ist nicht aufgehoben.

Wie das überall der Fall ist, so waren auch hier verschiedene Persönlichkeiten unter den Prinzipalen, welche sich während der Bewegung ganz besonders hervorthaten, natürlich nicht zu unseren

Die Kunst und ihre Wirkung auf unsere Sinne.

Von G. Nikolai, Hannover.

(Schluß.)

Einfacher und deutlicher wird das noch, wenn man von Ewotischen absteht, das ja das schwierigste und verworrenste Gebiet der Menschenseele ist, und das religiöse und politische betrachtet. Im „König Oedipus“ handelt es sich um ganz gräßliche Dinge: ein Sohn erschlägt seinen Vater, heirathet seine Mutter, zeugt mit ihr Kinder, — Alles, weil das Orakel es so bestimmt hat und obwohl nichts unterlassen ist, um zu verhindern, daß sich das Orakel erfülle. Wir lesen und bewundern völlig tendenzlos. Kein Wässerchen unserer Seele wird dabei getrübt.

Die Mutterehe liegt dem modernen und nördlichen Menschen schon wegen seiner späteren Pubertät (geschlechtliche Reife) fast außerhalb der Möglichkeit selbst eines erkrankten Gehirnes. Wenn die abendländischen Söhne heirathsfähig sind, hat es mit der Ehre ihrer Mutter kaum noch irgend welche Gefahr. Die Oedipusfage setzt einen Gesells-

* Oedipus, Sohn des Laios, Königs von Theben, und der Jokaste, in Folge Orakelspruchs ausgeheiratet, erschlägt den ihm unbekanntem Vater, heirathet, nachdem er das Land von der Sphinx befreit, unwissentlich die Mutter, blendet sich aber nach Entdeckung des unseligen Verhältnisses. — Aus Baynes Konversationslexikon.

schaftszustand voraus, in dem noch die Gruppenehe und das Mutterrecht geherrscht hat. (Vergleiche Bebel „Die Frau.“) Sie ist ein letzter, wüster Traum von einer Welt, die für uns bis auf die dunkelste Erinnerung verloren gegangen ist. Für uns bedeutet das Wort Mutter fast Alles, was wir Heines, Chrjames, Heiliges empfinden; und der Gedanke an die Mutter erstickt noch am schnellsten in uns jede sündhafte Begierde. Deshalb erweckt diese Oedipustragödie keinerlei unkeusche oder verbrecherische Gedanken in uns. Die Fabel ist uns ein Märchen aus einer ganz anderen Welt. Die Orakel und Prophezeiungen sind für uns nur technische Marksteine und lassen uns erschauern vor dem Schicksal des Oedipus, aber nicht mehr vor den Göttern und dem Schicksal. Vom religiösen Standpunkt aus ist die Tragödie um jeden Sinn und Inhalt gekommen. Oedipus ist ein ehrenwerther Mann, den jedes Geschworenengericht freisprechen würde, weil er mehr ein Beschworener als ein Schuldiger war, ein Opfer des Aberglaubens.

Der Jertum, der aus der Anschauung der klassischen Kunst entstand, hat sich schwer gerächt. Auf dem größten Theil der modernen Kunst ruht der Fluch der Unpopularität, weil man glaubte, aus der Kunst das Leben bannen zu müssen oder bannen zu können. Man hat die Beziehungen der Kunst mit dem Leben, der Sinnlichkeit, der Politik u. s. w. geleugnet und zu leugnen versucht. Wir betamen eine Bildungskunst mit lauter antiken Be-

ziehungen, Vorstellungen, Formen und man hat sich dabei gewundert, daß das Volk so kalt blieb und so wenig Verständniß entgegenbrachte. Die Künstler gewöhnten sich immer mehr daran, nur für die Kunst und nicht für das Leben zu schaffen. Es gehört fast die Arbeit zweier Jahrhunderte dazu, die Kunst mit dem Leben wieder in Beziehung zu bringen, und noch immer sagen die Lehrer: Fürs Leben ist keine Gefahr und mit dem dunklen Drange unserer geschlechtlichen Gefühle hat weder eine Venus noch eine Leda etwas zu schaffen.

Aber gerade Kunst ist die feinste Ausstrahlung unserer Sinnlichkeit, unserer Seelenmysterien wie unserer Willensenergien. Unsere Affekte werden nicht gereinigt, sondern verfeinert, nicht ausgeschaltet, sondern auf höhere Lebensgebiete hinüber geleitet. Also von einer Nichtberührung unserer Sinne durch die Kunst und einer Ausschaltung unseres Willens durch die Kunst kann nach allem dem nicht mehr die Rede sein.

Begierden, die nicht in Aktion treten können, bleiben stumpf. Es genügt dem europäischen Philister im Allgemeinen, zu wissen, daß er ein Weib nicht haben kann, und seine Sinnlichkeit schweigt. Die Sterne, die begehrt er nicht. Von allem Höheren glaubt der Mensch, daß es reiner, keuscher, weniger leidenschaftlich sei, und füllt sich seiner eigenen dunklen Triebe willen beschämt. Man schämt sich im Verhältniß der Distanz nach oben und dämpft in Folge dieser Scham seine Begierden ein. Man

Gunsten. Einige derselben waren bis vor nicht gar so langer Zeit sogar Mitglieder unserer Organisation; rühmte sich doch einer dieser Herren in seinem Schreiben an die Kommission damit, daß er im Jahre 1889 selbst der Lohnkommission angehört habe. Die guten Lehren von damals scheinen aber auf schlechten Boden gefallen zu sein, denn sonst würde er sich jetzt nicht erlauben, die Arbeiten der Lohnkommission als Schwindel zu bezeichnen. Man kann sich aber auch sonst mitunter eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, wenn man z. B. in der „geschlossenen“ Meisterversammlung diese „kleinen Gernegroße“ reden hört, daß die Forderungen der Gehilfen unerhört seien, daß überhaupt darüber gar nicht zu sprechen sei u. s. w. Oft sind es Leute, welche überhaupt nichts zu bewilligen haben und froh sind, daß sie für sich allein genügend Arbeit haben. Dagegen zogen es die einschüchternden Meister und Werkführer vor, sich mit ihrem Personal selbst zu einigen. Als dann die Lohnkommission bei den einzelnen Meistern vorstellig wurde, mußte sie so manches Klageglied mit anhören über die Schmutzkonzurrenz der Meister untereinander, über die schlechten Zeiten und zum meist über die schlechten und unfähigen Gehilfen; giebt es doch nach der Meinung Einzelner, z. B. des Herrn v. Siberg, überhaupt keinen Gehilfen mehr, der ein Buch einbinden kann. Natürlich komme das daher, daß die Gehilfen die Gedanken auf etwas Anderes richten, nur nicht auf die Arbeit, dabei frage Jeder aber zuerst immer nach dem Lohn. Das letztere könnten wir nur begrüssen; wenn dem so wäre, dann könnten sich einzelne Meister nicht damit brüsten, daß ihre Arbeiter mit 16 oder 17 Mk. vollständig zufrieden seien und gar nicht mehr verlangten, dann würde der Schmutzkonzurrenz bald ein Ziel gesetzt. Aber es giebt doch auch Gehilfen, welche sich lieber ein paar Mark mehr Lohn in die Tasche hineinkünnen, wie sie thätiglich haben, und so ein Gemüß der Lohnbewegung bilden. Ist es doch vorgekommen, daß uns in einer Werkstüberversammlung der Mindestlohn von 16 Mk. angegeben wurde, während der Meister sich nicht genirte, mitzutheilen, daß er nur 14 Mk. betrage.

Wir könnten noch eine ganze Reihe deraartiger Heldenthaten anführen, jedoch für diesmal genug.

Aus dem Allem ist zu ersehen, daß wir wohl einen guten Schritt vorwärts gekommen sind, aber trotzdem noch viel Arbeit für die Kollegenchaft Münchens vorhanden ist; daß wir auch im neuen Jahre fort und fort thätig sein müssen für den Ausbau unserer Organisation und zur Werbung neuer Mitglieder, denn nur dann wird es uns möglich sein, auch in die dunkelsten Winkel hineinzuleuchten und für jeden unserer Berufsangehörigen ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Wir wollen nicht den Prinzipalen die Hand reichen zur

glaubt, träumt, sieht die höheren Menschen jenseits des Erlebens. Fürstentinder sind daher in der Phantasie des Volkes etwas ungemein Keusches. (Vergleiche die betreffenden Märchen.) Was es aber mit dieser sogenannten Keuschheit für ein Bewandtniß hat, dahinter kommt das Volk sehr bald. Fürstentöchter sind nicht jedem Mann unerreichbar und einer die konventionellen Schranken übersteigenden Phantasie ist kein Weib unerreichbar. Kann er es nicht haben, so befriedigt er seine von diesem unerreichbaren Weib erregte Sinnlichkeit bei einer andern. Je freier seine Seele, je lebhafter seine Phantasie und je unfreier sein unbürgerlicher Mensch, je abhängiger von wirtschaftlichen und moralischen Banden, um so greller der Widerspruch zwischen dem, was seine Sinnlichkeit erregt, und dem, was sie stillt. Man nennt das Ideal und Wirklichkeit, Traum und Leben. Es ist aber auch die Tragik und Erniedrigung der modernen Erotik, besonders in den höheren Seelenschichten. Was Liebe weckt, giebt nicht auch Liebe. Dieselben Frauen, die des Mannes Sinne erregen, befriedigen sie nur selten. Denn die sie erregen, sind Frauen, die gewöhnlich höher stehen; die sie befriedigen, sind tieferstehende Frauen: Dirnen, die man nicht liebt, aber unarmt, während man jene liebt, aber unberührt lassen muß. Je feiner das Seelen- und Liebesleben, je komplizierter die gesellschaftlichen Verhältnisse, um so größer auch die Distanz zwischen Sehnsucht und Erfüllung. Vorwobten Frauen verstummt unsere Erotik, selbst dann,

Förderung der Schmutzkonzurrenz, sondern ihnen mit gutem Beispiel vorzugehen und ihnen zeigen, daß nur durch Einigkeit und durch eine feste Organisation eine Verbesserung der Existenz zu erreichen ist. Dies sei unsere Parole. K.

Internationales.

Italien. Nach neueren Meldungen ist nunmehr der Streik der Mailänder Kollegen endgiltig und zwar siegreich beendet.

Aus unserer Verbandsklasse wurden als zweite Rate 300 Mk. gesandt, der österreichische Verband sandte 200 Kronen.

Dänemark. In Kopenhagen sind die Verhandlungen betreffend den neuen Tarif mit den Prinzipalen abgebrochen worden, es ist somit wahrscheinlich, daß es zur Arbeitseinstellung kommt. Deshalb wird vor **Zug nach Dänemark gewarnt.**

England. Der kürzlich im Druck ausgegebene Bericht über die Delegirtenversammlung der Buchbinderunion enthält zunächst den Bericht des Zentralkomites über den Stand der Organisation. Darnach zählte die Vereinigung im Juni 1901 4122 Mitglieder und hatte ein Gesamtvermögen von rund 211 000 Mk. oder für jedes vollberechtigte Mitglied 51,2 Mk. In einer Anzahl Städte haben die Zweigvereine eine Herabsetzung der Arbeitszeit und in einigen anderen eine Erhöhung des Lohnminimums durchgesetzt. Besonders sei Sheffield erwähnt, welches den Lohn auf 34 Schilling 6 Pence bei 51 Stunden pro Woche brachte.

Ein für deutsche Begriffe jedenfalls befremdender Umstand ist der, daß die Aufnahmegefuche mehrerer Beschneider, wie sie in Druckereien beschäftigt sind, abgewiesen wurden, weil sie nicht die im Gewerbe vorgeschriebene resp. gebräuchliche Lehrzeit (7 Jahre) durchgemacht haben! Während man in Deutschland bemüht ist, Alles in die Organisation zu bringen, was in irgend einer verwandten Branche arbeitet, hält man hier mit großer Konsequenz Jeden fern, der nicht zunft- und zopfgemäß seine regelrechte Lehrzeit absolviert hat.

Neben einer Reihe organisatorischer Maßnahmen, die für die Leser der „Buchbinder-Zeitung“ ohne Interesse sein dürften, wurde auch der Anschluß der noch in London bestehenden Lokalvereine an die Union beantragt. Da irgendetwelche grumbstliche Differenzen zwischen den Vereinen nicht bestehen, ja, bei jeder nothwendigen Gelegenheit gemeinsam gehandelt wird, so dürfte die Bewerthung dieses Wunsches in naher Zukunft zu erwarten sein, und das umso mehr, da selbst die ältesten Leute der Organisation noch keinen sichtbaren Grund für die vorhandene Mehrtheilung zu finden vermochten, es sei denn, daß man sie als historische Kuriosa erhalten wollte; besteht doch einer dieser Lokalvereine seit ca. 160 Jahren. Auch

wenn wir ein verführerisches Jugendbild vor uns haben, nicht auch so die Phantasie, die trotzdem ihren Faden weiterpinnt.

Die Wirkung eines Kunstwerkes auf den einzelnen Zuschauer hängt nur ab von dem, was er für das Leben nimmt. Dem Einen genügt das Bild des Weibes, das seine Erotik, wenn auch noch so heimlich, sich entwirft, dem Andern ist es ein Stück Holz oder Stein, so lange er es nicht in einer ihm natürlich scheinenden Haltung oder Thätigkeit sieht: das schreitende, die Arme erhebende, jagende, reitende, spielende, badende Weib erst ist Leben vom Weibe. Jeder Fortschritt der Kunst im Ausdruck der Bewegung bedeutet eine Erhöhung der Erotik im Kunstwerk. An das erotische Leben in einer künstlerischen Gestalt glauben die meisten Menschen erst dann, wenn die Stellung oder Beschäftigung des Kunstwerkes dem Bilde entspricht, das ihre Phantasie entworfen hat. Susanna im Bad ist in der kleinstädtischen Welt ein viel sinnlicheres Kunstobjekt als eine kämpfende Amazone. Man kann die Geschichte der menschlichen Seele vielleicht einteilen nach den Sinnen, die in der Liebe den Ausschlag geben. Der Wilde und zum Theil noch der Orientale verliebt sich in den Geruch des Weibes. Die Dürte spielen in seiner Erotik eine große und entscheidende Rolle; der Europäer verliebt sich in das Bild und mancher höher entwickelte Mensch in die Stimme des Weibes; deshalb werden Schauspielerinnen und namentlich

die Frauenarbeit will die Union in den Bereich ihrer besonderen Aufmerksamkeit ziehen. Man wählte zu diesem Zwecke ein Spezialkomite, welches der Frage gründlich nahe treten soll.

Von den Delegirten wurde ferner eine Erweiterung der Wirksamkeit der Altespensionskasse allseitig anerkannt, doch konnten positive Beschlüsse nicht gefaßt werden, weil eine erhöhte Leistung auch eine erhöhte Beitragszahlung zur Voraussetzung hat, doch soll eine Vermehrung der Zahl der Pensionsempfänger in ernste Erwägung gezogen werden.

Die gegen die Trades-Unions gerichteten Entscheidungen des obersten Gerichtshofs haben, wie bekannt, bei allen Unionisten ernste Bedenken für die Zukunft heraufbeschworen, doch hat es durchaus nicht gehindert, daß man von Neuem wieder mit bester Aussicht auf Erfolg in mehreren Städten mit Lohnbewegungen eingeschrit hat; so in London, Liverpool, Glasgow, Edinburgh, Gull, Nottingham und Manchester. Auch kam ferner die erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß in Bath das Minimum von 28 auf 30 Schilling erhöht wurde und in Preston von 29 auf 30 Schilling. Es ist also trotz der Angstmeierei auf mancher Seite immer ein reges Leben vorhanden, immer der Schritt nach vorwärts bemerkbar.

Die geplante finanzielle Föderation der im Buchgewerbe beschäftigten Arbeiter ist zu Stande gekommen und umfaßt sie Organisationen mit zusammen 43 000 Mitgliedern. Die Bookbinders Consolidated Union hatte den Eintritt abgelehnt, doch hatte sich ein Londoner Lokalverein angeschlossen. Die Föderation ist mit dem 1. Januar 1902 in Wirksamkeit getreten.

Rußland. Aus dem großen Zarenreiche dringt nur selten eine Kunde über die Gewerkschaftsbewegung zu uns. Das „Correspondenzblatt“ ist in der Lage, in seiner letzten Nummer über Arbeitskämpfe in Rußland eine Zusammenstellung darüber zu geben, die geradezu erschreckende Zustände offenbart. Wir erfahren dabei über unsere russischen Kollegen:

„Garnmächtigen Streik führen seit längerer Zeit in Moskau die Buchbinder. Schon im Herbst versuchten sie eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen. Das gelang ihnen nur in geringem Maße. Als nun die Saisonarbeiten andrängten, nahmen die Buchbinder ihre alte Forderung wieder auf. Die Behörden drangsalirten sie auf alle mögliche Weise. Eine Deputation der Streikenden an den Gouverneur wurde von diesem mit den Worten zurückgewiesen, er werde sich nicht mit ihnen zemoniren. In Streik traten auch die Buchbinder von Grodna. Die Meister wollten hier eine Verlängerung der Arbeitszeit einführen. In Rischinew befanden sich die Buchbinder sieben Wochen im Streik, der aber aufgegeben werden mußte, da es den Meistern gelungen war, Streikbrecher heranzu-

Sängerinnen in unserer Zeit mehr angeschwärmt als Tänzerinnen. Dem modernen Mann ist das sinnlich erregende Moment am Körper des Weibes der Busen; folglich sind die Bildwerke besonders verführerisch, die diesen Körperteil am lebendigsten zum Ausdruck bringen.

Verführerisch wirkt nur, was der Phantasie Spielraum giebt, die sich auf die Natur hinzu bewegt. Die Erotik hebt deshalb auf, was aus den menschlichen Größenverhältnissen heraustritt. Eine sonst prude Engländerin soll einmal beim Publikum eines Herkules gesagt haben: „Bei diesen Dimensionen genirt es nicht mehr!“ Die Kunst geht aber gern über die gewöhnlichen menschlichen Verhältnisse hinaus: nach oben, weil ein vergrößertes, überbetontes Prinzip in der Kunst selbst liegt, die, um zu überzeugen, auftragen muß; nach unten, weil die Veranschaulichung ein kompliziertes Bild in verjüngten Formen fordert. Ausgeschlossen hiervon sind satirisch-komische Tendenzen, je länger, je mehr sich diese Darstellungen von der Natur entfernen. Am meisten nähern sich noch die Bildwerke der Realität in einer dem Abstand des Zuschauers entsprechenden Verkleinerung, wie denn die Phantasie vom Kleinen ins Größere geht und in dem Kleinen, dem Lieblichen, besonders beim Weibe, wieder andere erotische Gefühle erweckt werden: die Lust am Kinde. Eine vergrößerte Darstellung verschleht unsere Gefühle. Einfach gebaut aber wird die Erotik, wo es sich um schlechthin unmögliche Vor-

ziehen. Die Streikenden forderten eine beträchtliche Verfrüfung der 15 bis 18 Stunden langen Arbeitszeit!

Amerika. In New York hat die Vereinigung der Arbeitgeber am 15. Januar in verschiedenen Buchbindereien Bekanntmachungen anschlageln lassen, denen zu Folge die Herren Unternehmer in Zukunft die Arbeiterorganisation nicht mehr anerkennen werden. Alle Beschwerden sollen durch die Arbeitgeberorganisation geregelt werden. — Näheres hierüber hoffen wir demnächst bringen zu können.

Zur Einigungskonferenz in Frankfurt a. M.

Wie aus dem Bericht in heutiger Nummer über die letzte Portefeullerverammlung in Leipzig hervorgeht, stand daselbst „Stellungnahme zur Einigungskonferenz“ als erster Punkt auf der Tagesordnung und wurde diese Sache nach lebhafter Diskussion einer eigens hierzu gewählten Kommission überwiesen, um geeignete Schritte im Sinne der Versammlung zu unternehmen und alle in Frage kommenden Umstände und Verhältnisse zu erörtern. Das Ergebnis der eingehenden Berathung, welche die Kommission in dieser Sache gepflogen hat, ist es, was uns Kommissionsmitgliedern nunmehr die Feder in die Hand drückt, um Protest zu erheben gegen das Memorandum des Zentralvorstandes, soweit es eine Aenderung des status quo, d. h. die Streichung der Branche „Portefeuller“ aus dem Statut anstrebt und dadurch eine Unmasse von Unzuträglichkeiten in der Praxis herbeiführen würde. Uns hier in Leipzig dem Buchbinderverband angehörigen Portefeullern ist der Gedanke der Zugehörigkeit zum Buchbinderverband schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir absolut nicht einsehen können, daß unsere Agitation für unseren Verband jetzt plötzlich kaltgestellt und wir Portefeuller im Buchbinderverband selbst auf den Aussterbeetat gesetzt werden sollen. Wir können nicht glauben, daß sich die Konferenzmitglieder in Frankfurt alle aus der Annahme des Memorandums entstehenden Konsequenzen verwegendwartig haben; so z. B. der Fall, daß ausländische, zureisende Portefeuller, welche einem im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereine angehörten, nur noch ihre Reiseunterstützung bei uns erheben könnten, dann aber dem Portefeullerverband zugewiesen werden müßten, wodurch sie aber auch gleichzeitig ihrer Anrechte an ihren Heimatsverband oder Verein im Falle der Rückkehr verlustig gingen.

Ferner ist in vielen Fällen sehr schwer die Grenze zu ziehen zwischen Buchbinder und Portefeuller. Wir haben eine große Anzahl unter uns und speziell ältere Kollegen, die ursprünglich Buchbinder gelernt haben, heute aber als Portefeuller arbeiten und im Gegenseitig hierzu haben wir wiederum gelernte Portefeuller, die seit vielen Jahren schon in

Großbuchbindereien arbeiten und noch andere waren auch schon als Etuis- und auch Galanteriearbeiter thätig. Sogar die Wandlung vom Sattler zum Portefeuller hat Mancher durchgemacht, und angeht es eines solch häufigen Wechsels der Branche wäre es doch verfehlt, einsichtige Elemente unter unseren Berufskollegen in Zukunft durch das Statut vom Buchbinderverband ausschließen zu wollen. Wer sich in die Lage versetzen kann, in welcher sich ein Werkstättenvertrauensmann, dessen Kollegen alle im Buchbinderverband organisiert sind, einem Ausgelernten gegenüber befindet, welchen er auf die Organisation hinweisen soll und dabei aber gleich bemerken muß: „Bei uns darfst Du aber nicht eintreten, da mußt Du in den Portefeullerverband“ (notabene, wenn derselbe überhaupt gerade zufällig eine Zahlstelle an dem Orte hat) — wer sich da die Mühe nimmt, die Sache bis in alle ihre äußersten Konsequenzen durchzudenken, der wird und muß begreifen können, wenn wir hiermit den Vorstand ersuchen, die Portefeuller nicht aus dem Statut zu streichen und den darauf bezüglichen Theil des Memorandums zurückzuziehen. Auch wir hier in Leipzig sind für Einigung, aber ohne diese Konzeffion an den Portefeullerverband. Gerade wir am hiesigen Plage haben bis jetzt bewiesen, daß bei vorhandenem guten Willen ein gedeihliches Zusammenwirken sehr wohl möglich ist. Daß sich auch in anderen Zahlstellen Schwierigkeiten bemerkbar machen würden, beweist der Artikel aus Erlangen in letzter Nummer; nur gehen wir weiter, indem wir nicht für einzelne Zahlstellen ein Vorrecht schaffen, sondern den ganzen Verband für unsere Berufsgenossen offen gehalten wissen wollen. Dieserhalb richten wir an alle Zahlstellen, besonders aber an diejenigen, in welchen noch Chancen vorhanden sind, Portefeuller für den Buchbinderverband zu gewinnen, die dringende Bitte, sich von der großen Tragweite der vorgeschlagenen Statutenänderung zu überzeugen und dieselbe ebenfalls zu gemüthlich prüfen und so ausgiebig zu diskutieren, wie es hier geschehen ist. Auch wäre es uns sehr erwünscht, wenn sich noch andere betheiligte Zahlstellen im Verbandsorgan hierüber äußern würden; es dürfte dies jedenfalls viel zur Klärung der Sachlage beitragen, und sollten diese Äußerungen in unserem Sinne erfolgen, so sind wir überzeugt, es werden sich Mittel und Wege finden, um nicht die Früchte vieljähriger Mühe und Arbeit kurzer Hand Anderen in den Schoß fallen zu lassen.

J. A.: Die Kommission.

Zur Agitation im Erzgebirge.

Jeden Kollegen, der auch nur einigermaßen über die mißlichen Arbeitsverhältnisse, denen die Berufsangehörigen des oberen Erzgebirges unterworfen

sind, unterrichtet ist, wird es gefreut haben, wieder einmal etwas über Organisationsversuche in dortiger Gegend zu lesen (Sau XII, Halbjahresbericht der Agitationskommission). Leider ist die Freude nur eine halbe. Sie kann sich nur beziehen auf den erfolgten Anstoß, denn irgend welche nennenswerthe Erfolge dürften sich in absehbarer Zeit nicht wahrnehmbar machen, so sehr wir das auch wünschen mögen und so sehr es auch für unsere dortigen Kollegen vortheilhaft wäre. Zur Begründung dieser Annahme sei es gestattet, einen kurzen Ueberblick zu geben, und zwar soll sich dieser beschränken auf Annaberg-Buchholz und nähere Umgebung. Wie aus Nachfolgendem ersichtlich, kommen hier drei Branchen für unseren Verband in Betracht: Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und Präger. Es bestehen in Buchholz 8 Kartonnagenbetriebe, 5 Buchbindereien, 5 Prägereien; außerdem beschäftigt eine Posamentenfabrik, welche ihre Verpackungskartons selbst herstellen läßt, 4 Kollegen. Diese 19 Firmen beschäftigen 320 Arbeiter, 80 Arbeiterinnen und 200 (!) Lehrlinge.

In Annaberg sind 9 Kartonnagenbetriebe, 4 Buchbindereien, 2 lithographische Anstalten und 1 Prägerei mit zusammen 190 Arbeitern, 10 Arbeiterinnen und 75 (!) Lehrlingen.

In Sehma ist ein Kartonnagenbetrieb mit 50 Arbeitern und 5 Arbeiterinnen. Die Zahl der Lehrlinge scheint in der Zahl der Arbeiter einbezogen zu sein.

Von diesen rund 550 männlichen und 100 weiblichen Arbeitern arbeiten im Afford ca. 350 männliche und 25 weibliche. Die Zahl der Hausarbeiterinnen, die sämmtlich im Afford arbeiten, ist schwer zu ermitteln und insolge dessen nicht mit in der Zahl 100 eingeschlossen. Der Durchschnittsverdienst dürfte betragen für Kartonnagenarbeiter 12 bis 13, für Zuschneider 18 bis 19, für Präger 16 bis 17, für Buchbinder 13 bis 14, für Arbeiterinnen 8 bis 9 Mark. Der Durchschnitt für alle männlichen Arbeiter kann, da die große Mehrzahl Kartonnagenarbeiter ist, auf höchstens 13,50 Mark angenommen werden.

Der Umstand, daß die Fabriken fast durchgehend Saisonartikel herstellen, erzeugt den Uebelstand, daß es zeitweise an Beschäftigung fehlt, dagegen zu anderer Zeit wieder nicht genug fertigestellt werden kann. Das ist nun zwar anderwärts auch der Fall, nirgends aber dürfte das so fühlbar zu Tage treten als gerade hier. Bemertt muß hierbei werden, daß Entlassungen wegen Mangel an Arbeit nicht erfolgen, das geschieht natürlich nicht aus Humanität, sondern um die eingearbeiteten Leute zu behalten, deren man bei eintretender Saison nicht genug haben kann. Besagter Uebelstand macht sich besonders bemerkbar für die Arbeiter der Firma Georg Adler in Buchholz, der größten Kartonnagenfabrik Deutschlands.

stellungen handelt, wo die Komik durch den Widerspruch von Wort und Inhalt entsteht. In einem gewissen Frauenkloster, wird zum Beispiel erzählt, soll es so unglücklich zugehen, daß die Hunde, wenn sie nur in seine Nähe kommen, brünstig werden. Hier bleibt jede menschliche Vorstellung zurück und der ungeheure Kontrast zwischen unserer geschlechtlichen Nichtigkeit und der übermenschlichen Unzucht der Klosterfrauen löst sich in Gelächter aus. Aber gerade die satirischen Kunstwerke sind es, die von den Moralisten stets mit der größten Wuth bekämpft werden; doch das hängt von der Gefühlsverlogenheit der Menschen ab. Nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen ihrer Tendenz erscheinen die satirischen Werke unsittlich. Man schiebt den Inhalt nur vor, weil man nicht zugeben darf, daß man sich von der Tendenz unmittelbar getroffen fühlt. Die Satire hebt die Voraussetzungen der jeweiligen geltenden Moral, Politik zc. auf. Wenn jungen Leuten die Liebe nichts Heiliges mehr ist, dann springt auch die Phantasie leicht über die gezogenen Schranken hinweg. Hier handelt es sich nicht um Erotik, sondern um Begränzung von Schranken der Erotik. Diese satirischen Werke haben an sich nichts Verführerisches, nehmen aber nichts desto weniger den erotischen Werken die Unverletzbarkeit ihrer Autorität. Die größten Schweineereien, die uns lachen machen, sind erotisch unschuldig, denn Alles, dem gegenüber wir eine Gefühlsüberlegenheit haben, ist uns wieder in das Reich der

Unschuld versunken. Die Liebesgeschichte eines Negers berührt unsere Erotik nicht mehr, während die für uns Höherstehenden die feinste Erotik in uns lebendig macht. Die Liebe ist der Trieb zum Gleichen oder Höheren. Die humoristische Kunst, wenn auch bei noch so verblüffender Realistik, steht schon ziemlich außerhalb der Begierden. Von einem Humoristen behaupten, er wirke durch seinen Stoff unsittlich, hieße nichts weniger als die Leser und Leserrinnen auf die moralisch-geistige Stufe stellen, die er verspottet.

Das geistige Verhältniß zu den Frauen paralytirt die Erotik ein Bischen unter gebildeten Menschen, die von Zeit zu Zeit den Glauben an ein platonisches Verhältniß zwischen den Geschlechtern nährt. Man kann mit Recht sagen, das Genie sei geschlechtslos. Was einen Bauernjungen verwirrt, braucht einem geistig Geschulten gar nicht mehr zum erotischen Bewußtsein zu kommen.

Eine Frau sieht in einer Apollonfigur einen Mann, vor dessen Nacktheit sie erröthend die Augen niederzuschlägt, während eine gebildete Frau in derselben Statue nur den Gott sieht; aber einen Gott, der sich als Mann offenbart und in Wirklichkeit eben ein Mann, ein nackter, schöner, junger Mann ist. Der Gott ist aber hier nur der geistige Prozeß der Anschauung und Erklärung. Dieser Prozeß ist eben derjenige Idealismus, den der Künstler vom Beschauer verlangt und der der Sinnlichkeit der Schwerfälligen einen Riegel vorschleibt.

Ein Mensch von inniger Pietät gegen seine Eltern wird mit einer gewissen Ehrfurcht jeden alten Mann und jede alte Frau betrachten und dieses kindliche Gefühl läßt sich nicht ausschalten bei Betrachtung von Kunstwerken. Die Wirkung der Kunst hängt eben ab von der Lebhaftigkeit und Innigkeit, die sie selbst ausdrückt und deren der Beschauer fähig ist. Was nicht irgendwie reizt, wirkt auch nicht, doch braucht das nicht immer die Schuld des Werkes zu sein. Man will der Wirkung der Kunst in der lex Heinze eine Grenze stecken. Es ist aber ein Ding der Unmöglichkeit, der Kunst eine sittliche Norm zu geben, bis zu welcher Grenze sie gehen oder wirken darf, oder wann und worauf sie wirken darf.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Kunst und unserem Empfindungsleben lassen sich nicht durch Pfaffen, Lehrer, Staatsanwälte oder Schulleute bestimmen. Die Kunst ist ein sinnlicher Faktor von unberechenbarer Kraft und Bedeutung. So lange die Menschheit liebt, wird sie eine Kunst haben, und solange sie eine Kunst hat, wird sie nicht zu lieben aufhören. Der Kunst die Sinnlichkeit verwehren, heißt ihr den Lebensboden ausblasen. Denn die Kunst ist der Liebe, und die Liebe des Lebens feinsten Triumph. Lessing sagt:

„Wo sich Kunst in Natur verwandelt, Da hat Natur mit Kunst gehandelt.“

Hier wird nach Weihnachten nur gearbeitet, so lange es Tag ist, also von früh 8 bis nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr, und selbst bei dieser auf 7 Stunden reduzierten Arbeitszeit ist nicht genügend Arbeit vorhanden, so daß es durchaus keine Seltenheit ist, wenn sich Familienväter mit einem Wochenverdienst von 8 Mark, zum Teil noch weniger, begnügen müssen. Selbst während der regelmäßigen Arbeitszeit, welche auch in den meisten anderen Betrieben eine effektiv zehnstündige ist, müssen von den einzelnen Arbeitern halbe und ganze Tage ausgefällt werden. Sie werden dann dadurch „entschädigt“, daß ihnen „erlaubt“ wird, von August oder September ab, je nach dem Eintritt der Saison, bis kurz vor Weihnachten bis 9 oder $\frac{1}{2}$ 10 Uhr zu arbeiten, natürlich ohne Aufschlag für Ueberarbeit.

So ähnliche, wenn auch nicht so krasse Verhältnisse herrschen in den anderen Betrieben. Dazu kommt, daß die Löhne im Allgemeinen eine sinkende Tendenz zeigen.

Ist es bei derartigen Löhnen ein Wunder, wenn der Beitrag in seiner jetzigen Höhe abschreckend wirkt und sogar die Kollegen der Organisation fernhält, die ihr früher „in der Fremde“ angehörten? Ihr Einkommen zwingt sie eben zu sehr, die Kunst ihres großen Landsmanns Adam Riese zu üben. Es mag sich ja darüber streiten lassen, ob sie sich nicht doch dabei verrechnen, man darf aber nicht vergessen, daß immerhin schon ein ziemlich Stück Idealismus dazu gehört, drei und mehr Prozent des Verdienstes auf den Altar der Organisation zum Opfer zu bringen. Oder ob sich wohl die Kollegen der Buchbinderzentren zu einem prozentual ebenso hohen Beitrag, der für sie 70 bis 80 Pfennig ausmachen würde, so leicht bereit finden ließen? Wenn man sehen kann, wie die immerfort ertösenden Rufe nach Einführung neuer Unterstützungswege, wie Auszahlung von Sterbegeldern etc., den Beweis erbringen für die rapide Abnahme des Idealismus innerhalb der Organisierten, dann sollten billigerweise idealistische Anschauungen von Zudifferenzen nicht vorausgesetzt werden.

Daß bei angemessenem Beitrag Erfolge zu erzielen sind, dafür haben die Verbände der Textilarbeiter und der Graveure und Siseleure den Beweis geliefert. Dieser hat in Buchholz zur Zeit circa 25 Mitglieder, der Verband der Textilarbeiter hatte vor 2 Jahren (über den jetzigen Mitgliederstand ist Schreiber dieses nicht unterrichtet) etwa 100 Mitglieder. Nicht Rückständigkeit allein ist es also, die unsere ergebirgischen Kollegen veranlaßt, „den lieben Gott einen frommen Mann sein zu lassen.“ Warum finden sie sich denn bereit, der Organisation beizutreten, wenn sie an anderen Orten arbeiten? Will man nicht annehmen, die gehörige Einsicht käme nur erst dann, nachdem sie die heimatischen Eierchalen abgestreift haben, dann ist dies der Grund: Erst das „Zahlen können“ ermöglichte ihnen den Beitritt.

Das ist es, was wir mehr als bisher berücksichtigen müssen. Der Verband hat sich zur Aufgabe gestellt, möglichst alle Berufsgenossen zu vereinigen. Daraus entspringt für ihn die Pflicht, Allen den Beitritt zu ermöglichen. Und etwas mehr Gerechtigkeit! Wir empfinden es als ungerecht, wenn wir dem Staat jeden Bissen Brot in gleicher Höhe versteuern müssen, wie der Reich. In der Gemeinschaft aber, in der nur wir zu sagen haben: im Verband ist es nicht viel besser. Der Kollege in der Provinz mit 12 Mk. Verdienst ist angehalten denselben Beitrag zu zahlen, wie der der Großstadt mit 27 Mk. und mehr. — Brechen wir deshalb mit dem System des gleichmäßigen Beitrags und wenden wir uns jenem von den Dresdener Kollegen angeregten zu: Dem Staffelleibtrag.

Hannover.

gk.

Korrespondenzen.

Stuttgart. In unserer am 18. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde von Gewerkschaftssekretär Genossen Mäther ein sehr interessanter Vortrag gehalten über die „Fairwages-Klausel“, eine von England stammende Lohnklausel, nach welcher die Unternehmer bei Uebernahme von staatlichen oder behördlichen Arbeiten verpflichtet werden, mindestens die Löhne ihren Arbeitern zu zahlen, welche von den Gewerkschaften als Minimal-löhne aufgestellt sind, sowie auch eine bestimmte

Arbeitszeit einzuhalten. In verschiedenen Ländern sind bereits schon seit längerer oder kürzerer Zeit derartige Klauseln eingeführt, nur in Deutschland konnte man sich bis jetzt noch nicht dazu verstehen und hier wird es allerdings noch lange dauern, bis die Gewerkschaften stark genug sind, um derartigen Forderungen die nötige Geltung verschaffen zu können.

Nach diesem Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde und die Anwesenden wohl alle befriedigt hatte, wurde über die erweiterte Leipziger Tarifkommissionssitzung berichtet. Außer dem bereits Mitgetheilten wurden einzelne Details etwas ausführlicher wiedergegeben und zum Teil entsprechend charakterisiert. Ein Kollege äußerte sich über den Ausgang dieser Sitzung, daß er davon durchaus nicht überrascht sei und es mindestens sehr naiv gewesen wäre, wenn wir in der jetzigen schlechten Geschäftszeit von den Herren Prinzipalen erwartet hätten, daß sie dem nur zu gerechten Verlangen unserer Kollegen entgegenkommen würden.

Aus der Versammlung vom 21. Dezember v. J. ist noch mitzuteilen, daß den arbeitslosen Kollegen aus lokalen Mitteln ein kleines Weihnachtsgeschenk überwiesen wurde, und zwar an Verheirathete 3 Mk. und an Ledige 2 Mk.

Erfreulicher Weise war unsere letzte Versammlung wieder einmal gut besucht; hoffentlich wird auch in die nächsten Versammlungen etwas mehr Leben, hinsichtlich des Besuchs, hineinkommen, als es in der letzten Zeit der Fall war.

Mannheim. Unsere Generalversammlung vom 18. Januar beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: Geschäfts-, Kassen- und Kartellbericht. Wahl des Gesamtvorstandes und der Kartelldelegierten. Abrechnung vom Junggesellen- und Familienabend. Nach dem Geschäftsbericht, vom Kollegen Göge gegeben, waren am Ende des 4. Quartals 45 Mitglieder vorhanden. Der Kassenbericht wurde von Kollege Wehner erstattet, einer Einnahme von 173,95 Mk. steht eine Ausgabe von 173,95 Mk. gegenüber. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 131,47 Mk., Ausgabe 46,11 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 85,36 Mk. Als Vorsitzender wurde Göge, als Kassier Wehner und als Schriftführer Göhne einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer wurden Fischer und Neumann, als Revisoren Wagner und Wenzel, als Delegierte zum Kartell Wagner und Schmidt gewählt, als Reiseunterstützungsausgeber wurde eine Kommission von drei Mitgliedern vorgeschlagen, welche aus den Kollegen Poppe, Fledermann und Weber besteht. Die Einnahmen von der Junggesellenfeier am heiligen Abend betrugen 83,50 Mk., die Ausgaben 46,59 Mk., die Ausgaben vom Familienabend 16,85 Mk., es verbleibt somit insgesamt ein Ueberschuß von 20,06 Mk. Wegen vorgerückter Zeit wurden die weiteren Punkte der Tagesordnung auf nächste Versammlung vertagt.

Wiesbaden. Schon lange war es der Wunsch der hiesigen organisierten Kollegen, eine Zahlstelle zu gründen. Ihr Verlangen bestärkte sich noch, als die in letzter Zeit rege betriebene Agitation von Erfolg gekrönt war. Aus diesem Anlaß fand am Samstag den 25. Januar eine Versammlung der hiesigen Kollegen statt. Das Referat hatte bereitwilligst der Gauvorsitzer Würzberger aus Frankfurt übernommen, welcher sich überhaupt sehr um das Zustandekommen der Zahlstelle bemüht hat. Außerdem waren noch von Mainz erschienen der Vorsitzende Rämmich und Kollege Pocher. — Die Tagesordnung lautete: 1. Rückblick auf das Jahr 1901. 2. Gründung einer Zahlstelle. 3. Verschiedenes. — Redner freifte zunächst die Geschicke des verflochtenen Jahres, das eines der wirtschaftlich schlechtesten gewesen sei, welches wir zu überstehen hatten. Redner kam sodann auf die Gewerkschaftsbewegung zu sprechen. Mit Zahlen bewies er den Anwesenden, wie die deutschen Gewerkschaften seit 1891, wo sie nur 277 000 Mitglieder aufzuweisen hatten, bis zum Jahre 1901 sich verdoppelt haben. Dies sei der beste Beweis, daß die Arbeiterchaft immer mehr von dem Nutzen der Organisation überzeugt würde. Darum dürften die Buchbinder auch nicht zurückstehen, sondern ein jeder Kollege müßte dazu beitragen, den Buchbinderverband immer mehr auszubauen, dann sei derselbe auch im Stande, jederzeit für die Interessen seiner Mitglieder einzutreten. — Auch ein Theil der Wies-

badener Kollegen sei in dieser Stunde beisammen, um einen ersten Schritt vorwärts zu thun. Er würde es nur begrüßen, wenn die Kollegen eingesehen haben, daß durch Uneinigkeit und Interesslosigkeit, wie dies bisher der Fall war, nichts zu erreichen ist. Dem Einigkeit macht stark. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Hierauf ergriff Kollege Rämmich aus Mainz das Wort. Er begrüße es mit Freuden, wenn sich eine Zahlstelle gründe, er würde es aber bedauern, wenn bald nach Gründung der Zahlstelle manche Kollegen wankelmüthig würden; er lege darum den Kollegen dringend ans Herz, stets als Agitator thätig mitzuarbeiten, um für eventuell verlorene Kräfte stets Ersatz zu schaffen. Hierauf sprechen sich noch die Kollegen Knopf, Bentele, Seiz, Pocher und Würzberger für Gründung einer Zahlstelle aus und wurde dieselbe einstimmig beschlossen. Sodann wurde der Vorstand aus Kollegen Bentele als Bevollmächtigter, Knopf als Kassier und Knopf als Schriftführer gewählt. Das Amt als Revisoren nahmen die Kollegen Seiz und Würzberger bereitwillig an. Hierauf ergriff Kollege Rämmich aus Mainz noch einmal das Wort und betonte, daß er Namens der Mainzer Kollegen beauftragt sei, der Zahlstelle Wiesbaden Blüten und Gedeihen zu wünschen; möge die Kollegialität unter den Kollegen der beiden Städte so weiter bestehen, wie bisher, und dementsprechende Früchte tragen. — Alsdann wurde dem bisherigen Vertrauensmann, Kollegen Würzberger, noch der Dank für seine Thätigkeit ausgesprochen und die Versammlung geschlossen.

An Euch, Ihr Wiesbadener Kollegen, liegt es nun, Eure junge, mit 13 Kollegen gegründete Zahlstelle auf einen Höhepunkt zu bringen, damit Ihr in kurzer Zeit die doppelte oder dreifache Mitgliederzahl aufweisen könnt. Thue jeder Kollege in Zukunft seine Schuldbigkeit, unterstütze Euren Vorstand in seinen Arbeiten; derselbe wird dann, gestützt auf seine Mitglieder, jederzeit bereit sein, Eure Interessen zu vertreten. Darum, Ihr Wiesbadener Kollegen, die Ihr uns noch fernsteht, wachet auf und schließt Euch Euren Kollegen an.

NB. Die Mitgliederversammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage im Vereinslokal bei H. Fürst, Hellmündstraße, statt und hoffen wir, daß in der nächsten Versammlung, welche am 8. Februar stattfindet, die Kollegen zahlreich erscheinen.

Leipzig. Die Portefeuller, Galanterie- und Etuisarbeiter hielten am Sonnabend den 18. Januar ihre erste diesjährige Monatsversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Stellungnahme zu dem Beschluß der Einigungscommission zu Frankfurt. 2. Vorlegung der statistischen Fragebogen. 3. Abrechnung vom IV. Quartal und Wahl eines Bevollmächtigten.

Nach Erwähnung der bekannten Vorgänge und der Beschlüsse der Einigungskonferenz wurde in eine Diskussion hierüber eingetreten.

Die Stellungnahme hierzu seitens unserer hiesigen Kollegen war eine recht verschiedene. Ein Kollege wollte den Gesamtaustritt aus dem Buchbinderverband und Gründung eines Lokalvereins mit Erhöhung der Beiträge um 20 Pfg. Die hierauf in der Debatte folgenden Kollegen konnten dies aber nicht gut heißen und hielten es für am Besten, wenn weiter zusammengearbeitet wird, wie bisher. Da man zu keiner Einigung kommen konnte, wurde diese Angelegenheit einer viergliedrigen Kommission zur nochmaligen Erörterung übergeben.

Hierauf werden die von der Exekution zusammengestellten statistischen Fragebogen verlesen, die nach verschiedenen Minderungen gegen eine Stimme genehmigt werden.

Kollege Voigt, der Bevollmächtigte des Portefeullerverbandes, giebt sodann den Kassenbericht vom 4. Quartal bekannt. Es beträgt die Einnahme an Beiträgen 54,80 Mk., Bestand vom vorigen Quartal 3,43 Mk., in Summa 58,23 Mk. An die Hauptkasse sind abgefunden 43,84 Mk. Die örtlichen Ausgaben betragen 4,23 Mk., somit verbleibt ein Kassenbestand von 10,16 Mk. Mitglieder sind am Schlusse des 4. Quartals 21 zu verzeichnen. Als Bevollmächtigter wird Kollege Voigt wiedergewählt. Unter Gewerkschaftlichem wird im Interesse des Portefeullerverbandes der Wunsch ausgesprochen, daß die Portefeullerzeitung wöchentlich einmal erscheinen und mehr Rücksicht auf sozialpolitische Artikel genommen werden möge.

Selbiger Vorschlag könnte ja bei der Urabstimmung mit verbunden werden. Sodann wurden zwei Kollegen als Stellvertreter zur Ortskrankenkasse gewählt. Es wird noch auf die beginnenden Unterrichtsferien im Arbeiterverein aufmerksam gemacht, hierüber soll in nächster Versammlung noch diskutiert werden.

Nachdem noch auf die Programme unseres ersten Familienabends hingewiesen wird, erfolgt Schluß der gut besuchten Versammlung.

Muhla i. Th. Am Sonnabend den 18. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst gab der Vorsitzende Schäfer den Geschäftsbericht. Im verfloffenen Quartal fanden 1 Generalversammlung und 4 Mitgliederversammlungen statt. Am Schlusse des 4. Quartals belief sich die Mitgliederzahl auf 18 männliche und 3 weibliche, zusammen 21 Mitglieder. Sodann folgte der Kassenbericht vom Kollegen Storch gegeben. Die Einnahmen für die Verbandskasse betragen im 4. Quartal 74,20 Mk., die Ausgaben 44,19 Mk., eingekandt an die Zentralkasse wurden 30,01 Mk. Die Lokalkasse ergibt eine Einnahme mit Bestand vom 4. Quartal von 110,44 Mk., der eine Ausgabe von 5,34 Mk. gegenübersteht, der Kassenbestand beträgt 105,10 Mk. Die Revisoren bestätigen, Bücher und Kasse in guter Ordnung befunden zu haben und wird hierauf dem Kassier Decharge erteilt.

Hierauf giebt der Delegierte Schäfer den Kartellbericht; das Kartell beabsichtigt, die Verbandsbibliotheken zu einer gemeinschaftlichen Gewerkschaftsbibliothek zu vereinen.

Die Wahl des Vorstandes ergab: zum Bevollmächtigten Schäfer, Stellvertreter Mittel, Kassier Storch, Schriftführer Thiel, Unterstützungszahlbar Popf, Revisoren Schmidt und Stein und Bibliothekar Stein. — Die Zahlstelle beabsichtigt, einen Bücherschrank anzuschaffen; nach längerer Diskussion wurde die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung verschoben.

Unter Verschiedenem stellt Kollege Storch den Antrag, die Lokalunterstützung von 50 Pf. auf 75 Pf. für Ausgesteuerte und nicht Bezugsberechtigte zu erhöhen; wegen vorgerückter Zeit soll auch dieser Antrag in nächster Versammlung verhandelt werden. Als Zeitungsträger hat sich Kollege Müller bereit erklärt. Vorsitzender Schäfer schloß hierauf die von 15 Mitgliedern besuchte Generalversammlung.

Barmen. Am 25. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welcher folgende Tagesordnung zu Grunde lag: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Dem Geschäftsbericht vom Kollegen Sundermann ist zu entnehmen, daß im vergangenen Quartal fünf Mitglieder- und eine Generalversammlung stattfanden. In einer Mitgliederversammlung hielt Kollege Grönhoff-Elberfeld einen Vortrag über „Chinesische Kultur“. Den Kassenbericht gab Kollege Keuth wie folgt: Zufuß aus der Verbandskasse 30 Mk., Einnahme inkl. Bestand vom 3. Quartal vorigen Jahres 66,52 Mk., zusammen 96,52 Mk. Die Ausgaben waren 78,57 Mk., am Orte behalten fürs 1. Quartal 17,95 Mk. Der Kassenbestand der Lokalkasse war 12,80 Mk., 20 Prozent der Beitragseinnahme hinzu 12,32 Mk. gleich 25,12 Mk. Die Ausgaben waren 6,43 Mk. Der Bestand der Lokalkasse zum 1. Quartal ist 18,69 Mk. Den Bibliotheksbericht gab Kollege Wolf. Am 1. Januar 1901 waren 26 Bücher vorhanden. Hinzugekommen sind 9 Bücher. Der jetzige Bestand ist 35 Bücher. Gelesen wurden 34 Bücher von 12 Kollegen. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben und wurde unserem Kassier, sowie Bibliothekar einstimmig Decharge erteilt.

Beim 2. Punkt „Vorstandswahl“ legte der gesamte Vorstand seine Ämter nieder. Bei der Neuwahl, bei der es zu persönlichen Auseinandersetzungen kam, gab es große Schwierigkeiten, denselben zu ersetzen. Nach heftiger Debatte wurden die Kollegen Müller zum ersten und Bahlke zum zweiten Vorsitzenden, Fuchs zum Kassier, Bösch zum Schriftführer und Gerbeth zum Bibliothekar gewählt. Sodann wurde auf die Statistik, welche jetzt erschienen ist, aufmerksam gemacht, ferner wurde den Kollegen aus Herz gelegt, für die Zahlstelle Barmen rege zu agitieren.

In der letzten Zeit haben sich die Versammlungen durch persönlichen Groll und Zwiespalt aus-

gezeichnet. Dadurch verlieren die Kollegen das Interesse für den Verband und verlassen frühzeitig die Versammlung. Kollegen, die darf es auf keinen Fall weiter gehen. Was für einen schlechten Eindruck macht es auf ein neu eintretendes Mitglied, wenn ihm ein solcher Empfang bereitet wird. Darum sorge ein Jeder, daß die Versammlungen besser werden und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Berlin. Die Branchenversammlung der Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen tagte am Dienstag den 21. Januar mit der Tagesordnung: Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben, Verschiedenes. Der Vertrauensmann Krause führte zunächst aus: Während im Jahre 1900 ein sehr reges Verbandsleben zu bemerken war, hauptsächlich verursacht durch die große Lohnbewegung, zeigte sich schon zu Anfang des Jahres 1901 eine Bauheute unter den Kollegen, daß es mitunter schwer war, Werkstubeversammlungen abzuhalten. Durch den schlechten Geschäftsgang seien viele Kollegen muthlos geworden, die Interesselosigkeit sei so groß, daß der Vertrauensmann bei noch so großer Arbeitsfreudigkeit manchmal selbst entnuthigt werde. Die Agitationskommission hat im verfloffenen Jahre 68 Werkstubeversammlungen, 10 Delegiertenversammlungen und verschiedene andere Sitzungen abgehalten, so daß im Ganzen etwa 100 Sitzungen abgehalten wurden. Des Weiteren wurden 2000 Drucksachen erledigt. Die Werkstubeversammlungen beschäftigten sich theilweise mit der Wahl neuer Vertrauensleute, die in Folge des schlechten Geschäftsganges sehr häufig gewechselt haben, vielfach aber auch mit Durchbrechungen oder Falschhauslegungen des Tarifs. Die Streitpunkte wurden größtentheils durch Vorstellung des Vertrauensmanns oder der Arbeitersausschüsse geregelt. Verhandlungen wegen Tarifstreitigkeiten haben stattgefunden: bei Schneider & Ziegler, Frische, Wübben & Co. und Frydrychowicz. Frau Kschemin theilt mit, daß zwei weibliche Delegiertenversammlungen stattgefunden haben, die leider sehr schwach besucht waren. Bei der Neuwahl lehnt die Kommission eine Wiederwahl ab. Da jedoch keine Kollegin sich bereit erklärte, in die Kommission einzutreten, will Frau Kschemin wieder mitarbeiten, wenn man ihr drei Monate etwas Ruhe gönnen würde. Hierauf werden die Kollegen Thielemann, Barthold und Frau Kschemin gewählt. Bytomski ermahnt die Versammelten, die neu gewählte Kommission nach Kräften zu unterstützen, ein jeder Einzelne habe die Pflicht, mitzuarbeiten. Krause spricht seine Mißbilligung über den schwachen Besuch der Versammlung aus, von verschiedenen Werkstuben seien nur die Vertrauensleute anwesend, von manchen fehlen sogar diese. Jetzt gerade in der Zeit der Krise sei es doppelt notwendig, daß keiner muthlos werde, dann könne man das Ertrugene auch festhalten und in einer günstigeren Geschäftszeit verbessern. Frau Kschemin spricht ihr Bedauern darüber aus, daß Kolleginnen, die in Folge ihrer Stellung sehr gut in der Lage wären, einen Posten anzunehmen, wie z. B. die Kolleginnen bei Bading, nie etwas für die Organisation thun und nie zu bewegen sind, einen Posten innerhalb unserer Zahlstelle anzunehmen.

Der Vorsitzende, Kollege Thielemann, macht noch auf die am 23. Januar stattfindende Innungsverammlung aufmerksam, ferner fordert er die Kollegen auf, sich recht zahlreich an der Arbeitslosenzählung zu beteiligen und unsere Generalversammlung gut zu besuchen. Er weist ferner noch auf unsere am 9. Februar stattfindenden Urania-Vorstellungen hin.

Berlin. Eine von ca. 40 Personen besuchte Branchenversammlung der Leder- und Galanteriearbeiter beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Konferenz in Frankfurt a. M. 2. Bericht des Vertrauensmanns. 3. Neuwahl desselben. Brückner giebt anknüpfend an die Gründung des Portefeullerverbandes ein Bild von der Thätigkeit einzelner Mitglieder des Portefeullerverbandes bis zu der von der Generalkommission einberufenen Konferenz in Frankfurt a. M. Redner bespricht die vielen Bemühungen der Portefeuller in den früheren Jahren, die von ihnen gegriindeten Vereine lebensfähig zu erhalten, was ihnen trotz alledem nicht gelang; er erörtert die Unzweckmäßigkeit der Sonderbestrebungen gegenüber dem immer engeren Zusammenschluß der Unternehmer und ermahnt die dem Buchbinderverband treu gebliebenen

Lederarbeiter, dieses auch ferner zu thun und den Leistungen des Portefeullerverbandes zu widerstehen, da der Buchbinderverband doch einmal in die Lage kommen kann, dem Portefeullerverband zu beweisen, daß er mit seinen Unterstützungen gerade wegen der höheren Beiträge im Vortheil ist.

In der Diskussion, die sehr lebhaft geführt wurde, ergänzt der Ausschußvorsitzende Schuler noch einige Ausführungen Brückners und spricht die Hoffnung aus, daß die in Frankfurt gefaßten Beschlüsse beiden Organisationen zum Vortheil gereichen möchten. Schumacher ist nicht zufrieden mit den Abmachungen in Frankfurt, weil der Buchbinderverband über's Ohr gebauert worden sei.

Nach Schluß der Diskussion wird folgende Resolution angenommen: „Die am 21. Januar 1902 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Leder- und Papiergalanteriearbeiter erklärt nach Anhören der Konferenzbeschlüsse in Frankfurt a. M., nach wie vor dem Deutschen Buchbinderverband treu zu bleiben. Die Anwesenden sind der Meinung, daß nur in dem Zusammenhluß aller verwandten Branchen in einem Verband etwas Ersprießliches geleistet werden kann.“

Hierauf skizziert der Vertrauensmann kurz seine Thätigkeit vom letzten Jahre und seine schwierige Arbeit in Folge Gründung des Portefeullerverbandes, er konstatiert ferner einen bemerklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in Folge der anhaltenden Krise; es wurden ca. 50 Werkstubeversammlungen abgehalten. — Bei der Wahl des Vertrauensmanns wurde Scholz wiedergewählt.“

Nachdem der Vorsitzende auf die Generalversammlung und die Arbeitslosenzählung hingewiesen, wird die Versammlung geschlossen.

Berlin. In der Branchenversammlung der Kartonarbeiter und Arbeiterinnen vom 22. Januar hielt Genosse Rein einen Vortrag über das soziale Elend.

Nach dem vom Vertrauensmann Haberstroh gegebenen Bericht haben 190 Werkstubeversammlungen stattgefunden, bebauerlich sei es, daß in einzelnen Niemand erschienen ist, eine Organisation hier aber sehr von Nöthen ist; existirt doch in der Branche noch die zehnstündige Arbeitszeit. Außerdem wurden abgehalten 29 Delegiertenversammlungen, 4 öffentliche und 1 Mitgliederversammlung.

Die Firma Pohle hatte die neunstündige Arbeitszeit und bessere Preise bereits zugesagt, doch ist durch die Indifferenz der Kollegen Alles wieder in die Brüche gegangen. — Bei Sitz & Hermann hatte die Kommission mit dem ersteren Herrn ein Einvernehmen erzielt, als der Letztere hereinströmte und die Verhandlungen in energischer Weise abbrach. — Trotz der großen Arbeitslosigkeit herrscht bei Rosenhain & Kaufmann eine 16 bis 18stündige Arbeitszeit. Eine zur besseren Regelung der Arbeitsverhältnisse einberufene Werkstubeversammlung wurde meistens von Buchhaltern, Reisenden und Werkführern besucht. — Wegen Entlassung und Abzügen vom Lohn, sowie Freigabe des 1. Mai wurde bei Beck verhandelt, wo noch vielfach bis in die späte Nacht gearbeitet wurde.

In der Diskussion forderte Belitz auf, der Organisation treu zu bleiben und nach Möglichkeit für dieselbe zu agitieren.

Als Vertrauensmann der Branche wurde Haberstroh einstimmig wiedergewählt.

Brückner weist auf die am 29. Januar stattfindende Generalversammlung hin, sowie auf die am 26. Januar und 2. Februar zu entfallende Thätigkeit für die Arbeitslosenzählung und die am 9. Februar anberaumten zwei Urania-Vorstellungen.

Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß die Zahlstelle der Branche des Sonnabends geöffnet ist und die Morgensprache nach wie vor des Sonntags stattfindet.

Schwerin i. M. Der aufmerksame Leser der „Buchbinder-Zeitung“, der diesen Bericht liest, wird sich wohl erinnern, daß im Herbst vorigen Jahres schon einmal ein Bericht von Schwerin erschien. Damals handelte es sich um Gründung einer Zahlstelle. Ueber die bisherige Thätigkeit der jungen Zahlstelle etwas an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, das sei der Zweck dieser wenigen Zeilen. Der Zahlstelle traten bei Gründung 13 Mitglieder bei. Im Laufe des vierten Quartals 1901 sind eingetreten 4, zugereist 5, ausgetreten 1, abgereist 6, so daß ein Mitgliederbestand von 15 zu verzeichnen

ist. An Einnahmen pro viertes Quartal 1901 sind 60,10 Mk. zu verzeichnen, denen nur sehr geringe Ausgaben gegenüberstehen. Von den hier an Orte beschäftigten 24 Kollegen gehören 15 der Organisation an, während die übrigen, theils aus Interesselosigkeit, theils wegen Mangel an richtigem Verständnis für den Zweck und das Ziel des Verbandes nicht dazu zu bewegen sind, sich uns anzuschließen. Doch die kleine Schaar der Organisirten wird mit aller Macht und Energie darnach streben, daß die junge Zahlstelle Schwerin ein würdiges Glied des Deutschen Buchbinderverbandes sein wird, und können wir nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß die junge Zahlstelle wachsen und gedeihen möge zu unserem und unserer Mitmenschen Wohl.

Bundschau.

* Zu dem Urtheil des Herrn Dr. Kausch über den deutschen Kunsthandband veröffentlicht Paul Kersten aus Erlangen einen Protest, in dem es heißt:

„In etwa 300 Zeilen, volle 6 Seiten des Werkes einnehmend, spendet er ungeheures Lob der modernen englischen, französischen, belgischen, holländischen und dänischen Kunstbuchbinderei. Die deutsche Kunstbuchbinderei fertigt er in 24 ganzen Zeilen ab und schreibt Seite 211 wörtlich, nachdem er vorher den deutschen Verlegerband besprochen: (folgt das in voriger Nummer schon wiedergegebene Urtheil).“

Ist das gerecht? Ist das recht, daß ein Mann, der Kraft seines Postens verpflichtet ist, das deutsche Buchgewerbe zu unterstützen, daselbe so discreditiert? Sollen die deutschen Kunstbinder das so ruhig hinnehmen? Nein und abermals Nein, wir brauchen uns diese ungerechtfertigte Kritik keineswegs gefallen zu lassen. Erheben wir im Namen und Interesse der deutschen Kunstbuchbinderei Protest gegen das Urtheil des Herrn Dr. Kausch. Ich bitte Sie, Ihre Zustimmung durch Unterschrift dieses Blattes zu geben und mir daselbe baldigst retoursendend zu wollen, um es den Fachzeitsungen und Herrn Dr. Kausch bekannt zu geben.“

Vorstehendem Protest haben sich durch Unterschrift angeschlossen:

- G. Lubwig, Frankfurt a. M.
- Georg Collin, Hofbuchbindermeister Sr. Maj. des Kaisers, Berlin.
- Herrn Graf, Hofbuchbinder, Altenburg.
- A. Demuth, Kgl. Hofbuchbindermeister, Berlin.
- G. Jeshen, Hamburg.
- S. Söchtling, Berlin.
- Hans Bauer, vormals Horn & Pözell, Gera.
- Hübel & Dend, Leipzig.
- Hans Dannhorn, Kunstbuchbinder der Firma Hübel & Dend.
- P. Baczynsky, Straßburg.
- Alfred Göhre, Leipzig.
- F. G. Hiller, im Hause Moritz Göhre, Leipzig.
- Martin Dörflein, Kgl. Bayer. Hofbuchbinder, Schweinfurt.
- Fritz Dörflein, geprüfter Buchbindermeister, Schweinfurt.
- G. Slaby, Berlin, als Vorsitzender des Bundes deutscher Buchbinderinnungen.
- A. Papajewsky, Berlin, als Obermeister der Berliner Buchbinderinnung.
- S. Schmann, Leipzig, Redakteur des Journals für Buchbinderei.
- W. Peiler, Krefeld.
- Geyer & Petzsch, Glauchauer Vergoldeschule.

* Die Leipziger Buchdruckerprinzipale zeigen sich immer noch widerspenstig, den neuen Tarif anzuerkennen. In einer Leipziger Gehilfenversammlung wurde deren Verhalten einer scharfen, aber gerechten Kritik unterzogen, die in einer Resolution sodann zum Ausdruck kam, in der unter Anderem gesagt wurde, die Gehilfen, die hierbei in Betracht kommen, sollen ihren Lohn so lange unter Vorbehalt annehmen, bis das Tarifamt bezw. der Tarifausschuß in dieser Sache gesprochen hat.

Vom Tarifamt, sowie von Herrn Bügenstein ist Alles versucht worden, um eine Verständigung herbeizuführen, statt dessen soll in Leipzig mit dem Schreiben des Prinzipalvorsitzenden Unfug getrieben worden sein. Im Tarifausschuß haben die tariftreuen Prinzipale sich sehr mißbilligend über

die Leipziger ausgesprochen und in Frankfurt a. M. hat eine Versammlung der Prinzipale sogar ein Tadelvotum gegen ihre Leipziger Kollegen ausgesprochen. Darnach scheinen die Aussichten der Leipziger Herren zu ihrem Tarifbruch sehr trübe zu sein.

* Die „Graphische Presse“, das Organ der Steindruck- und Lithographen, wechselt am 1. Februar dieses Jahres ihren Redakteur, an Stelle des Herrn Konrad Müller in Schkenditz tritt ein Herr Max Obier in Karlsruhe.

* Die Tarifvereinbarung in der Berliner Militäreffekten-Industrie ist als gescheitert zu betrachten. Die Fabrikanten lehnten es vor dem Einigungsamt ab, über die Verlängerung des bisherigen Tarifs bis zum 1. Januar nächsten Jahres zu verhandeln; sie wollen den jetzigen Tarif, dessen Gültigkeit am Schlusse nächsten Jahres abläuft, unter keinen Umständen mehr bezahlen. Die Vertrauensleute der Arbeiter beschloffen nun, eine Petition an den Reichstag zu richten, worin unter Anderem Klage über das Zwischmeister-system in der Spandauer Militärwerkstätte geführt werden soll.

* Der Konflikt in der Berliner Holzindustrie hat wider Erwarten eine rasche und befriedigende Lösung gefunden. In einer Sitzung von Vertretern beider Parteien wurde zwischen den Vorsitzenden der Arbeitgeberorganisationen und den Vertretern des Holzarbeiterverbandes das Folgende vereinbart:

1. Die Arbeitgeber erklären sich bereit, bei allen Werkstattdifferenzen mit dem Holzarbeiterverband zur Beseitigung derselben in Verhandlung zu treten.
2. Während der Verhandlung dürfen weder Sperren verhängt noch Posten gestellt werden; auch sollen Neueinstellungen während dieser Zeit nicht vorgenommen werden.
3. Bei allen Differenzen dürfen die in Frage kommenden Arbeiter während der Verhandlungen die Arbeit nicht niederlegen.
4. Der Holzarbeiterverband zieht die bestehenden Sperren und Streikposten zurück.

Die Versammlung der Arbeitgeber zeigte Anfangs nur geringe Neigung zu einem solchen Friedensschluß und wollte es lieber auf eine Ausspernung der Arbeiter ankommen lassen. Endlich siegte die bessere Einsicht, und der Vorsitzende der Arbeitgeber empfahl sogar den Gedanken der Einführung einer Tarifgemeinschaft im Holzbearbeitungsgewerbe, mit dem Bemerkten, daß die diesem Ziel noch entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden werden müßten. So wurden die Vereinbarungen einstimmig angenommen.

* Die Hamburger Werftarbeiter, die mit ihrer Schadenersatzklage vom Landgericht abgewiesen wurden, wollen sich, wie verlautet, mit einer Berufung an das Oberlandesgericht wenden.

* In Sachen des Apothekerboykotts in Berlin hat jetzt der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Vertreter der Krankenkassen und der Apotheker empfangen. Vielleicht gelingt nun eine Einigung der streitenden Parteien, nachdem eine solche erst vor Kurzem abermals gescheitert war.

* Gewerkschaftskampf und „Erpressung.“ Unter diesem Titel kritisiert der „Vorwärts“ in für die Gewerkschaften sehr beachtenswerthen Ausführungen das neulich vom Berliner Landgericht ergangene Urtheil von 6 Wochen gegen einen Zimmerer wegen Erpressung. Beklagter hatte sich im Auftrage seiner Arbeitsgenossen an den Unternehmer mit dem Ersuchen gerichtet, einen dort beschäftigten nicht organisierten Zimmerer zu entlassen, da sie mit ihm nicht zusammenarbeiten wollen und lieber die Arbeit verlassen würden. Der Unternehmer kam dem nach, der Entlassene aber machte dem Justizminister davon Mitteilung, worauf der Staatsanwalt die Anklage wegen Erpressung gegen den Wortführer erhob und dieser dann zu oben bezeichneter Strafe verurtheilt wurde. In dem betreffenden Artikel des „Vorwärts“ heißt es unter Anderem:

„Das Urtheil fordert in der That den schärfsten Widerspruch der Arbeiterschaft und ihrer Presse heraus, und kein Mittel darf unversucht gelassen werden, es wieder aus der Welt zu schaffen oder seine Wiederholung unmöglich zu machen.“

Sodann wird kurz zusammenfassend etwa gesagt: Für die gewerbliche Betätigung der Arbeiter sei es von grundlegender Wichtigkeit, in vielen Fällen sogar eine Lebensfrage der Gewerkschaftsthätigkeit, wenn die organisierten Arbeiter ein Zusammenarbeiten mit unorganisierten ablehnen. Es wird das weiter damit begründet, daß der Unorganisierte als Streikbrecher bei Lohnkämpfen diese dadurch verlängern hilft, er ist der Störenfried bei Verhandlungen zwischen Organisation und Unternehmer, er ist ein gemeinschädlicher Patron und ein schädiger Geselle, der die durch die Bewegung erlangenen Vortheile in die Tasche steckt, aber seinen Beitritt zur Organisation nicht vollzieht, und deshalb ist er naturgemäß verhasst. Die organisierten Arbeiter hätten deshalb ein Recht, eine Gemeinschaft mit ihm zu meiden. Ohne dieses Recht wäre das gesetzlich verbürgte Koalitionsrecht nur eine grobe Täuschung. — Nach diesen trefflichen Ausführungen, die hier ja nur ganz kurz zusammengefaßt sind, wird darauf verwiesen, daß es noch keinem Staatsanwalt eingefallen wäre, gegen die Syndikate und Ringe strafrechtlich vorzugehen oder gar solche Strafen zu verhängen, obwohl sie ein Gleiches thun.

* Die Antwort auf die sozialdemokratische Interpellation im deutschen Reichstag betreffend den Nothstand in Folge der großen Arbeitslosigkeit und „welche Maßregeln der Herr Reichstagsler zu ergreifen gedenkt“, gab als Vertreter der Reichsregierung der Staatssekretär Graf Posadowsky und stützte er sich auf Berichte, die ihm aus den einzelnen Bundesstaaten zugegangen waren. Darnach seien Anzeichen vorhanden, daß im Königreich Sachsen die Geschäftskrisis den Tiefstand erreicht habe; auch bestreiten die besonders industriereichen Bundesstaaten das Vorhandensein eines Nothstandes, darunter außer Sachsen Württemberg, Baden, Hessen und Bremen. Nur aus Bayern, und zwar den Bezirken Pfalz, Mittel- und Oberfranken, werden erhebliche Arbeiterentlassungen gemeldet. In Hamburg sollen sogar 2000 Arbeiter mehr beschäftigt sein, als im Vorjahr. Die Tanzlustbarkeiten und Vergnügungen (nicht in den höheren Schichten, sondern in Arbeiterkreisen!) sind im Allgemeinen nicht seltener geworden, die öffentlichen Lokale sind stark besucht! Und das nennt der Vertreter eines Staatswesens, in dem „mit der Sozialpolitik in einem Tempo vorgegangen wird, wie in keinem anderen Staate“, amtliches Material! Und was verspricht der Herr Graf für Abhilfe der „hier und da“ sich zeigenden Arbeitslosigkeit? „Daß die Fürsorge in solchen Verhältnissen Sache der Kommunen und Einzelstaaten sei, und daß das Reich nur vorgehen könne, um einem aktuellen Nothstand abzuwehren, soweit im Etat Mittel dafür vorhanden sind.“ Da das nun nach den „amtlichen“ Quellen nicht der Fall, ergo hat das Reich gar keine Ursache, hier einzugreifen. Uebrigens ist ja auch gar kein Geld vorhanden, am wenigsten für derartige Zwecke. Er fügte dann noch zur Beruhigung für den fatten Philister hinzu: Was geschehen werden könne, um von Reichswegen Arbeit zu schaffen, sei geschehen; sämtliche Reports seien angewiesen worden, keine Stöckung in den Arbeiten an den begonnenen Bauten eintreten zu lassen, sowie Alles vorzubereiten, um die im Etat 1902 vorgesehenen Neuanlagen, sobald sie vom Reichstag bewilligt sind, alsbald in Angriff zu nehmen. — Ueber eine Reichsarbeitslosenversicherung sprach sich der Herr Graf sehr pessimistisch aus: „Es giebt Männer der Wissenschaft, die behaupten, daß die Arbeitslosigkeit überhaupt nicht Gegenstand der Versicherung sein kann, weil das Eintreten des Versicherungsfalles in so hohem Maße von dem Willen des Versicherten selbst abhängig ist, daß man das Risiko nicht übernehmen kann!“ Vor Allem sei es nothwendig, statisch absolut korrekt die wirkliche Arbeitslosigkeit zu erfassen. Die „Männer der Wissenschaft“, von dem die Reichsregierung ihre sozialpolitische Weisheit schöpft, werden also gut

thun, erstmal eine „absolut korrekte wirkliche Arbeitslosenstatistik“ zu ergründen und vergingen Jahre darüber! Bis dahin können ja die Gewerkschaften das ganze Risiko der Arbeitslosigkeit weiter tragen oder die Arbeitslosen können einem langsame Hungertode entgegengehen.

* Die Statistik der Einkommensteuer-Veranlagung in Preußen ist für das Jahr 1901 soeben erschienen. Das veranlagte Einkommen aller physischen Personen betrug 8376,1 Millionen Mark gegen 7841,3 im Jahre 1900, 7257,8 im Jahre 1899, 6774,9 im Jahre 1898, 6375,0 im Jahre 1897 und 5724,0 im Jahre 1892. In den Jahren bis 1896 betrug die Zunahme nie mehr als 160 Millionen Mark jährlich, von 1896 zu 1897 stieg sie auf 289 Millionen, von 1897 zu 1898 auf 400 Millionen, von 1898 zu 1899 auf 483 und von 1899 zu 1900 auf 583 Millionen Mark, während die Zunahme von 1900 zu 1901 535 Millionen Mark betragen hat. Seit dem Jahre 1892, dem ersten Jahre unter der Herrschaft der neuen Steuergeetze, ist das steuerpflichtige Einkommen in Preußen um 2652 Millionen Mark oder um mehr als 46 Prozent gestiegen. Unter einer Bevölkerung von 34 056 414 Köpfen befanden sich, abgesehen von 9176 Personen, die als Exterritoriale u. einkommensteuerfrei blieben, 20 581 002 Personen, deren Einkommen 900 Mk. nicht überstieg, die also aus diesem Grunde einkommensteuerfrei blieben.

Briefkasten.

Kollege Sattler, New York, schreibt uns, daß der Druckfehlerteufel in seinem Feuilleton aus Sängern und Sängerinnen Längern und Längerinnen gemacht habe. (Siehe Nr. 1 d. F. Seite 4, Spalte 2.)

W. Z. in D. Danke für Zusendung, gebrauche nun nichts mehr.

Am Dienstag gelangten 15 Versammlungsberichte in meine Hände, von denen nicht alle mehr Aufnahme finden konnten, es mußten deshalb zurückgestellt werden: Berichte aus Berlin, Leipzig, Karlsruhe, Köln, Hanau, Erfurt, Konstanz, desgleichen auch einige Artikel.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

- Barmen:** Hugo Müller, Heddinghauserstr. 62.
- Charlottenburg:** Carl Hilbert, Schillerstraße 87 III.
- Chemnitz:** Carl Emil Schreiter, Gablenz, Bernhardtstraße 115 II r.
- Erfurt:** R. Hengstwerth, Kronburg 4 II.
- Halle a. S.:** Fritz Schneider, Liebenauerstraße 178.
- Köln:** Heinz Kaiser, Luxemburgerstraße 33 III.
- Posen:** Otto Vogt, Kasernenstraße 13, S. III.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

- Barmen:** Z. Wilhelm Fuchs, Heddinghauserstraße 62; von 12—1 Uhr und 8—9 Uhr, Sonntags von 12—1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)
- Erfurt:** Z. B. Fied, Göttenstraße 4 III; von 12—1 Uhr und 6—7 Uhr, Sonntags 11—12 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 18 Mk. Az. 9/1—10 St.
- H.:** Zum deutschen Bund“, Girschlachufer 29.
- Gotha:** Z.A. Wilhelm Franck, Frimauerstraße 18; von 7—8 Uhr Abends, Sonntags von 11—1 Uhr Mittags. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 15 Mk. Az. 9/1 bis 12 St.
- Hildesf.:** Z. Heinrich Waller, Rosenstr. 19; von 1 1/2 bis 2 1/2 und 7 1/2—1/8 Uhr. (Nur für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte lokale Unterstützung.)
- H.:** Zum Holsteinischen Hause, Marlesgrube 22.
- Posen:** Z. Max Mierke, St. Maritastraße 56 IV; von 12—1 1/2 Uhr, Sonntags von 1—2 Uhr. Ml. 18 Mk. Az. 10 St.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1901 sind vom 22. bis 28. Januar bei der Verbandskasse eingegangen: Von Altenburg mit 50 Mk., Wante-Wilhelmshaven 52,18 Mk., Barmen — Mk., Bielefeld 104,23 Mk., Bremen 87,37 Mk., Dresden 141,27 Mk., Gotha 50,37 Mk., Halle 60 Mk., Luckenwalde 80,34 Mk., Posen 52,90 Mk., Regensburg 70,70 Mk., Reutlingen 100 Mk., Schwerin 28,48 Mk., Zeitz 46,58 Mk. und vom Gau 13 mit 149,86 Mk.

G. Hauelsen.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einfindungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Anzeigentheil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingefchr. Hilfsk.) Sitz Leipzig. [2.70]

Verwaltungsstelle Fürth i. Bayern. Montag den 3. Februar im Restaurant Zick, Wasserstraße

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
 - 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 - 2. Neuwahlen.
- Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Magdeburg. Sonntag den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, im „Neustädterhof“ (Kassenlokal)

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
 - 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 - 2. Verschiedenes.
- Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 1. Februar, Abends 7/9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spilingerstraße (Saal I)

Ordentliche

General-Versammlung.

- Tagesordnung: [1.70]
 - 1. Tätigkeits- und Kassenbericht.
 - 2. Bericht der Arbeitslosen-Unterstützungsausähler.
 - 3. Neuwahlen.
 - 4. Erledigung event. Anträge.
 - 5. Verschiedenes und Fragekasten.
- Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zahlstelle Reutlingen.

Samstag den 8. Februar [1.50]

2. Stiftungs-Fest

in der „Bundeshalle“.

verbunden mit humoristischen Vorträgen, Theater und Ball.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Sämtliche Kollegen und Kolleginnen Reutlingens, sowie der umliegenden Zahlstellen, insbesondere aus Stuttgart und Spiltingen, werden um zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.

Zahlstelle Karlsruhe.

Dienstag den 11. Februar findet im „Café Pappel“ unser diesjähriges [1.40]

Fastnachts-Kränzchen

statt. Eintritt für Verbandsmitglieder 20 Pf. Tanz frei! Narrenkappen obligatorisch.

Anfang 6 Uhr.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Das Komitee.

Achtung! Achtung!
Albumarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins.
Montag den 3. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3, Engel-Ufer 15

Branchen-Versammlung

- Tagesordnung: [1.70]
 - 1. Bericht des Vertrauensmanns über seine Tätigkeit.
 - 2. Neuwahl eines Vertrauensmanns.
 - 3. Werkstudienangelegenheiten und Verschiedenes.
- Das vollständige Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist dringend notwendig.

Der Vertrauensmann.

Buchbinder-Männerchor Leipzig.

Sonntag den 23. Februar

13. Stiftungs-Fest

im großen Saale der „Drei Mohren“, L.-Anger. [2.60]

Tombola. Nach dem Konzert Ball.

Einfach 1/4 Uhr. Anfang 1/5 Uhr.
Programme im Vorverkauf à 20 Pf., an der Kasse 30 Pf., sind bei Kollege Schauble, bei den Vertrauensleuten, in den bekannten Verkaufsstellen, sowie im Büffet in den „Drei Mohren“ zu haben.
Wir ersuchen die Herren Vertrauensleute um regen Vertrieb der Programme.

Der Vorstand des Buchbinder-Männerchors.

Unserem bisherigen Bevollmächtigten, dem Kollegen

Paul Gast

bei seiner Abreise nach Koblenz ein „Sergliches Lebewohl!“ [0.60]
Die Zahlstelle Köln.

Tüchtige Stetismacher

sucht bei hohem Lohn [1.00]
Börner & Haasenritter, Köln a. Rh.

Tüchtiger Sortimenter

spez. für Mustermachen, bei guter Bezahlung gesucht. [1.40]
R. Grimm, München.

„Orange“

[1.00]
ist das beste und billigste Vergoldegrundmittel der Zeit. Liter 1,50 Mk. exkl. Porto und Verpackung.
P. Szigrist, Farbengeschäft, Leipzig, Thalstr. 1.

Werkzeug-Klement,

Leipzig, Seeburgstraße 36, [1.00]
hält seine Erzeugnisse bestens empfohlen.

9 Millionen Cigarren

fabelhaft billig zu verkaufen.
100 Stück 5 Pfennig-Cigarren nur Mk. 2,95
100 = 6 = = = 3,70
100 = 8 = = = 4,70
100 = 10 = = = 6,15

Bei 300 Stück Frankolieferung. Versand gegen Nachnahme.
Für Güte der Waare wird ausdrücklich garantiert.
Tausende Anerkennungen liegen vor!

Berndt & Co., [3.80]
Berlin-Schöneberg 207 a, Ebersstraße 75.



Wetterfeste Filz- u. Lodenhüte
(keine Regentropfen sichtbar!)
empfiehlt äußerst billig [1.40]
E. Schneckenburger,
77a) Gewerkschaftshuttmacher,
Stuttgart, 20 Rothebühlstraße 20.

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

Empfehle allen Freunden und Genossen mein
nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00]
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4 a 6591.
Gustav Ladewig,
Berlin, Kommandantenstraße 65,
Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentafel.